Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 5

Artikel: Het die Frau ächt gnue Spinet gha?
Autor: Sterchi, Daniel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635666

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Het die Frau ächt gnue Spinet gha?

Daniel Sterchi

Letzte Zyschtig ha ni zuegluegt, wi dr Grämpler-Housi zu syr Sach cho isch.

D'Händ i de Hosesack, un e Tropf a dr Nase, isch er uf em Märit hinder sine Sächeli gstande. Er het vor sich zueche zwe Wydlichörb voll wättersschöne Spinet gha.

Jetz chunnt e Frou dehär z'schieße u fragt: „Wi tür dä Spinet?"

„Vierzg Santine ds Pfund", seit Housi.

„Dier sit mr e türe Chrämer, sövel han i mir Läbtig no nie zahlt; vrchoufet ne we dr chöit", seit si u isch gschobe. Chuum het Housi dr Nasetropf abgwüscht gha, isch si wieder vor ihm gstande.

„Föifedrißg Rappe giben i, meh nid, weit dr oder weit dr nid?", schnoutzt si dr Housi a.

„Cha gwünd, gwünd fasch nid", chlönet er, „däichet doch, was dä Spinet z'tüe git, bräche, erläse, mit z'Märit fahre u no Platzgält zahle."

„Paperlapa, i bchönne nech afe. Mit dene Oepfel won i vor dr Wiehnacht bi nech ghouft ha, heit dr mi o überhöische u de si's nidemal Läderreneter gsi, Poskop si's gsi, chlyni Poskop", chiflet si ne a.

„Eh aber nei, das wird nid sy", seit Housi, „dä Buum wird doch nid öppe Sorte gwächslet ha."

„Jä item, 's isch jetz wi's isch. Weit dr ne für föifedrißg gä?" fragt si.

Housi het d'Schale ab dr Wag gno, sich umdräit u us ere Chiste Zytige vüregnuschet, het d'Nase gschnützt un e offeni Zytig i d'Schale drückt. Nachär het er Spinet dry ghämpfelet bis es zoge het. D'Frou het dr Chorb zuche gha u Housi het Hämpfeli um Hämpfeli dry ta.

„Eh, isch das jetz es Schübeli Spinet", verwunderet sich d'Frou, „a däm hei mier nid gnue, gäht mr grad no es Pfund."

Housi het no einisch gwoge u d'Frou het d'Schale gno u se mit em Spinet i Chorb umgchehrt. Jetz was ligt oben uf dr Zytig? E große, schwarze, trächtige Gältseckel. Housi isch wi ne Hurniß druf gschosse: „Luegit jetz da, dä Chätzer han i gsuecht wi ne Häftlimacher u ha gmeint i heig ne vrlore u jetz isch er da. Eh, wi bin i froh, i hät's ihm nid dörfe säge."

„Jaja, da gseht me wieder einisch wo ds Gält isch; aber äbe, we me d'Sach so tür cha vrchoufe, cha me wohl es dicks Portmone ha", meint d'Frou schalus, het zahlt un isch gange.

E grächte Handel isch es nid gsi u Housi söt's nümme mache.

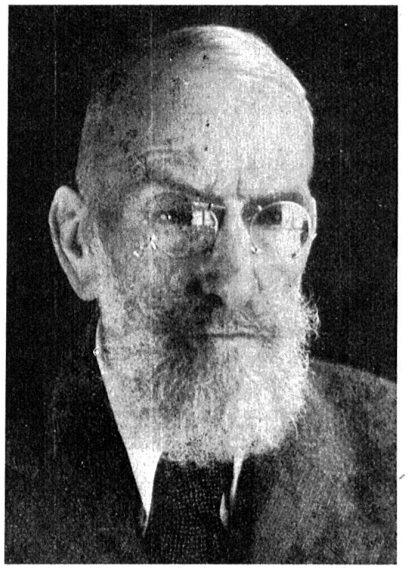
---

† Dr. med. Max Bircher-Benner

In Zürich ist im Alter von 72 Jahren Dr. Max Bircher-Benner, eine der bekanntesten Aerztefiguren der Schweiz, einem Herzleiden erlegen. Ein unermüdlicher Streiter hat damit seinen Meister gefunden.

Dr. Bircher wurde am 22. August 1867 in Aarau geboren; nach erfolgreichen Studien in Zürich und Berlin eröffnete er seine Praxis in Zürich. Im Jahre 1897 gründete er die Privatklinik „Lebendige Kraft" an der Keltenstraße, die sich seither aus kleinen Anfängen zu einem weltbekannten Sanatorium auswuchs.

Der breiten Oeffentlichkeit ist der Verstorbene vor allem als der Erfinder des „Birchermüeslis" bekannt geworden. Vordem stand er aber jahrzehntelang allein und auf sich selbst angewiesen in seinem Kampf für die moderne Ernährungswissenschaft. Als er im Jahre 1900 in der Aerzteschaft der Stadt Zürich gegen den Fleischgenuß auftrat, wurde er dessen als einer wissenschaftlichen Grenzüberschreitung verwiesen. Die medizinische Fachpresse blieb ihm seitdem verschlossen, sodaß er sich, im Jahre 1923, zur Herausgabe einer eigenen Zeitschrift entschloß. „Der Wendepunkt im Leben und im Leiden", wie er sie nannte, hat weiteste Verbreitung gefunden und im Dienste der Volkswohlfahrt wirkungsvolle Aufklärungsarbeit geleistet.



Birchers Ernährungslehre unterscheidet zwischen Schutz- und Heilkost. Er trat für den Vegetarismus ein, der gewissen weltanschaulichen Zeitströmungen und eigenen Neigungen entgegenkam. So bildete er selber mit der Zeit seine Diätetik zu einem umfassenden Lehrgebäude von der gesunden Lebensführung fort. Immer mehr erblickte er im Menschen die Einheit von Leib, Seele und Geist, die nicht isoliert zu behandeln sind. Alle krankmachenden Kräfte sollen unwirksam gemacht, die stärkenden und heilenden gefördert werden. Dazu genügen aber Pillen allein nicht; der Patient muß darüber klar werden, wie Lebensweise und Ernährung ineinander greifen und seine Gesundheit beeinflussen.

Die Anerkennung für diese grundlegende Wirksamkeit ließ lange auf sich warten. Der Prophet gilt nichts im eignen Vaterland; in Deutschland, Frankreich, England, ja selbst in Rumänien wurde er gefeiert, ehe man sich in der Schweiz der Bedeutung dieses Kopfes bewußt geworden war. Erst 1936 stellte sich seine engere Heimat mit einer offiziellen Anerkennung „seiner großen Verdienste um die Heilkunde" ein.

Nun ist dieser eigenwillige, selbständige Kämpfer nicht mehr; sein Werk aber wird über sein Grab hinaus wirksam bleiben.

—ll—